

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Auf dem Weg nach dem Himmel; 2. Betrachtung
Datum:	[2./3. Oktober 1863]

Betrachtung

über

Die Heilung des Blinden durch Jesum

„Herr, daß ich sehen möge!“

Matthäus 20,29-34

Was doch das Evangelium vom Reiche Gottes für ein unerschöpflicher Quell des Trostes und eine köstliche Salbe ist für Alle, denen es um Gnade und Licht in den Dingen und Wegen Gottes geht. Zeigt dieses Evangelium es uns einerseits an, wie wahr es ist, daß wir von Natur stockblind sind in den Dingen und Wegen Gottes, und deshalb zu allem Guten untüchtig: so tröstet es uns andererseits damit, daß wir einen von Gott gegebenen Heiland haben, der sich unser herzlich annimmt, sich des ärmsten Blinden erbarmet, auf daß wir uns ja nicht abhalten lassen, zu ihm zu schreien und es ja von ihm glauben, er allein könne und wolle uns helfen.

Solche Belehrung und solchen Trost des Evangeliums wollen wir uns vorhalten nach Anleitung der Geschichte von einem Blinden, der nicht abließ mit Schreien um Erbarmung, bis der Herr ihn zu sich kommen hieß und er die Erfüllung seiner Bitten empfing und den Trost: Dein Glaube hat dir geholfen.

Diese Geschichte finden wir bei den Evangelisten Matthäus, Kap. 20, Vers 29-34; – Markus, Kap. 10, Vers 46-52; – Lukas, Kap. 18, Vers 35-43.

Es ist dies zwar eine Geschichte von der Heilung leiblicher Blindheit, aber sie ist uns zum Trost geschrieben, auf daß wir erkennen, wie dieser Heiland, der nach Psalm 146 der Herr ist, der die Blinden sehend macht, auch unser Heiland ist, um uns von unserer geistlichen Blindheit zu heilen, so daß im doppelten Sinne, sowohl geistlich als leiblich von ihm erfüllet ist und erfüllet wird, was geschrieben steht Jes. 35: „Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht! – – Gott, der da vergilt, kommt und wird euch helfen. Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden.“

–

Diese Geschichte der Heilung leiblicher Blindheit steht bei den drei Evangelisten in unmittelbarem Zusammenhang mit der Mitteilung, wie die lieben Jünger des Herrn so blind gewesen sind in den Dingen und Wegen Gottes zu unserer Erlösung.

Unser Herr war in der Gegend von Jericho und befand sich auf seinem letzten Gang nach Jerusalem. Wir lesen nämlich bei Matthäus Kap. 20, Vers 17: „Und er zog hinauf gen Jerusalem, und nahm zu sich die Zwölfe besonders auf dem Wege, und sprach zu ihnen: Siehe, wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode, und werden ihn überantworten den Heiden zu verspotten, und zu geißeln und zu kreuzigen, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.“

Da hörten sie nun vom Leiden des Herrn, von seinem Tode, aber auch von seiner Auferstehung.

Nun waren sie aber alle so blind, daß sie nichts davon verstanden; ja es trat sogar zu ihm die Mutter der Kinder Zebedäi mit der Bitte: „Laß doch meine zween Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken.“ Und die Mutter wie die Söhne behaupteten, sie könnten den Kelch des Leidens trinken, den der Herr zu trinken hatte, wenn sie nur herrschen könnten und Gewalt haben. Die übrigen zehn Jünger waren so wenig berührt von den Worten des Herrn, die er von seinem Tode und Auferstehung gesagt, daß sie sogar über die Bitte der zwei Brüder unwillig wurden, und die Belehrung verdienten: „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt; so soll es nicht sein unter euch, sondern so Jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener, und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele.“

Markus berichtet uns Kap. 10,32, wie sie mit Entsetzen dem Herrn folgten und wie sie sich fürchteten; und teilt uns dann fast mit denselben Worten, wie Matthäus, mit, wie blind die Jünger gewesen in Bezug auf diesen letzten Gang des Herrn nach Jerusalem.

Lukas schreibt davon Kap. 18,34: „Sie aber vernahmen deren keins, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was da gesagt war.“ Im Zusammenhang mit der Mitteilung solcher Blindheit in den Dingen und Wegen Gottes steht also die Geschichte der Heilung von gewissen Blinden, die sich aufhielten auf dem Wege bei Jericho.

Die Jünger, die so blind waren, sollten Etwas daraus lernen, und wir, die wir auch so blind sind in den Dingen und Wegen Gottes, sollen auch Etwas daraus lernen, nämlich, daß wir es machen, wie diese Blinden es gemacht haben, auf daß wir in dem Lichte Gottes das Licht sehen mögen. Sei bei uns nur die Klage nach Ps. 38,11: „Das Licht meiner Augen ist nicht bei mir“, und das Gebet Ps. 119,18: „Öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz!“ so werden wir erfüllet werden von dem Trost, den uns die Geschichte der Heilung der Blinden darbietet.

Wir können uns nicht irre machen lassen dadurch, daß Etliche wollen, es sei hier die Rede von zweierlei Heilung. Denn es ist gewiß nicht anzunehmen, daß das Volk einen oder zwei schreiende Blinde beim Eingange in Jericho sollte bedroht haben, daß sie schweigen sollten, und beim Ausgang aus der Stadt wiederum einen desgleichen sollte bedroht haben, nachdem sie die Heilung der ersteren gesehen. Wenn Lukas schreibt: Da er nahe zu Jericho kam, und Matthäus und Markus: da sie von Jericho auszogen, so läßt sich dieses wohl so vereinbaren, daß die Blinden geschrieen haben, währenddem Jesus in die Stadt und an ihnen vorüber zog, und daß sie abermals geschrieen, als er aus der Stadt ging, – sei es nun, daß die Blinden sich durch die Stadt haben leiten und sich an andern Stadttore haben niedersetzen lassen, oder daß sie sitzen geblieben sind und auf den Herrn gewartet haben, bis er wieder auszog. Im letzteren Falle zog man aus demselben Tor nach Jerusalem, durch welches man von Galiläa in die Stadt kam. Daß übrigens Matthäus von zwei Blinden, Lukas nur von einem, auch Markus nur von einem redet, den er sogar nennt, stellt die Geschichte nicht in Frage. Es sind zwei Blinde dagewesen. Lukas hebt den hervor, der das Wort geführt für sich und für den andern, Markus hebt den Einen hervor als einen sehr bekannten, – und wo Zwei um Etwas bitten, da bittet gewöhnlich der Eine, und es werden die Zwei für Bittende gehalten, wenn auch der Eine schweigt oder nur ein Wörtlein zu des Andern Bitte hinzugefügt.

Das steht nun einmal fest nach diesem Evangelium:

1. Wir sind blind in den Dingen und Wegen Gottes und verstehen nichts davon.
2. Die Gnade des heiligen Geistes tut uns not, auf daß wir solche Blindheit anerkennen und uns deswegen demütigen.

3. Wo solche Blindheit uns zum Schmerz und zur Plage wird. da sind wir gar elend – und es ist der Heiland da.
4. Ist der Heiland da, so fangen wir an zu schreien.
5. Wo dieses Schreien vom heil. Geiste erweckt ist, da geben wir in solchem Schreien dem Herrn die Ehre und verdammen uns selbst; es bleibt uns nichts, als das Schreien um Erbarmung.
6. Bei diesem Schreien tritt uns allerlei entgegen, kommt uns allerlei in den Weg, auf daß wir laß werden und es aufgeben.
7. Doch, da läßt sich der Elende den Mund nicht stopfen, er schreit um so mehr.
8. Wo der Herr um Erbarmung schreien hört, da geht er nicht vorüber, sondern er bleibt stehen; der Elende soll zu ihm geführt werden.
9. Wo es des Herrn Stunde ist, sich zu erbarmen, da erweckt er auch erbarmende Leute, die da sprechen: Sei getrost, stehe auf, er ruft dich.
10. Wo der Herr ruft, da wirft man alle Hemmnisse von sich, daß uns so bald als möglich geholfen sei.
11. Da fragt dann der Herr, was wir von ihm wollen, daß er uns tun soll.
12. Da dürfen wir frei dem Herrn unser sehnlichstes Verlangen nach unserer Heilung kund tun.
13. Wo wir es ihm kund tun, was wir wollen, da gibt er seinen Elenden, was sie je begehren.
14. Das hält der Herr für den rechten Glauben, daß wir ihn allein für unsern Heiland halten, der alles kann, was er will.
15. Ein solcher Glaube errettet uns allemal, und wo der Herr in Gnaden heilet, da sehen wir ihn in seiner Schöne, folgen ihm nach, loben ihn, und unsere Heilung gibt auch vielen Andern Veranlassung. Gott Lob zu geben.

1.

Wir sind blind in den Dingen und Wegen Gottes und verstehen nichts davon.

Oder verstehen wir mehr davon, als die lieben Jünger, als sie vom Tode des Herrn und von seiner Auferstehung nichts verstanden? Glauben wir etwa von Herzensgrund aus uns selbst an die allwaltende, Alles regierende und uns erhaltende Vorsehung Gottes? Steht das allemal bei uns fest, für uns selbst mit gutem Gewissen zu antworten auf die Frage: Ist es etwas mehr, daß Christus gekreuzigt worden, denn so er eines andern Todes gestorben wäre?¹ oder auf die Frage: Was nützt die Auferstehung Christi?² Wann sind wir bereit, um, wo wir nur Sünden sehen, von Herzen einzustimmen mit der Katechismus-Antwort auf die Frage: Was glaubst du von der Vergebung der Sünden?³ Halten wir es allemal für gewiß, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, die nach dem Vorsatz berufen sind? Sind wir nicht durchweg, so lange wir nicht gründlich gedemütigt sind, auf Herrschaft und Gewalt aus und durchaus unempfänglich für die Lehre des, der sich selbst entäußerte und, um uns zu befreien, Knechtesgestalt annahm? für die Lehre: Wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. An den Tod denken wir etwa, aber mit Furcht und Entsetzen; denken wir auch aus uns selbst an Auferstehung? An Erhöhung denken wir gerne, denken wir auch an Erniedrigung, daß Gott den Demütigen, und nur ihnen, gnädig ist? Gottes Dinge sind bei Gott

1 Heidelberg Katechismus – Frage 39

2 Frage 45

3 Frage und Antwort 56

gut aufgehoben. Was seine Sache ist, das wird er königlich durchführen. Gottes Wege sind Gottes Wege, die müssen ein gutes Ende haben. Sehen wir das allemal ein? O, wenn wir auf Alles bedacht-sam eingehen, wie blind sind wir dann in der Erkenntnis Gottes und Christi, in der Erkenntnis der Seligkeit, in der Erkenntnis, daß Gott ein Nothelfer ist, ein treuer Gott, der nicht fahren läßt die Werke seiner Hände! Da muß es uns zum Trost sein, daß der Herr seine blinden Jünger nicht von sich gestoßen; daß er uns Blinde auch nicht von sich stößt, sondern daß der Geist uns eine Ge-schichte vorhält, aus der wir erfahren, wie nur der Herr Jesus unsere Lebenssonne ist.

2.

Die Gnade des heiligen Geistes tut uns not, auf daß wir solche Blindheit anerkennen und uns deswegen demütigen.

War es nicht nach Ausgießung des heil. Geistes am Pfingsttage daß die Evangelisten ihre Evan-gelien schrieben? So war es denn die Gnade des heil. Geistes, welche sie dahin brachte, solche Blindheit, wie dieselbe ihnen vormals eigen gewesen, anzuerkennen. So ist es durch die Gnade des Geistes, daß Matthäus und Markus das Zeugnis der Verkehrtheit der Söhne Zebedai uns hinterlas-sen, und daß Lukas von den Aposteln geschrieben: „Sie aber vernahmen der Worte keins, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was da gesagt war.“

Durch eben dieselbe Gnade des heil. Geistes war es auch, daß Johannes der Evangelist es von sich und den Mitaposteln bekannte Joh. Kap. 2: „Da er nun auferstanden war von den Toten, ge-dachten seine Jünger daran, daß er dies gesagt hatte.“ Es war die selbe Gnade, welche früher David die bekannte Überschrift über den 51. Psalm setzen ließ.

Seht, darin ist das Evangelium von menschlichen Schriften verschieden. Menschliche Schriften schmücken ihre Helden mit Tugenden die außer dem Bereich der Erfahrung liegen; das Evangelium macht seine Helden zu Blinden und Tauben, die nichts vom Evangelium sehen oder hören, wenn es ihnen auch vor die Augen gelegt und tausendmal gesagt ist; es sei denn, der heilige Geist öffne erst Augen und Ohren Er demütigt also den Menschen und macht den Herrn und sein Gnadenwerk bei den Menschen groß. Wo wir nun in den Dingen und Wegen Gottes und unserer Seligkeit solche Blindheit an uns gewahr werden, da ist solches Gnade des heil. Geistes; da ist zugleich aber auch gründliche Demütigung solcher Blindheit wegen, und in solcher Demütigung Trost des Evangeli-ums, daß der Herr auch uns nicht verwirft, so wenig wie er seine Jünger und lieben Apostel ihrer Blindheit wegen verwarf.

Es wird uns aber, soll uns das Evangelium trösten,

3.

solche Blindheit zum Schmerz und zur Plage sein, daß wir darüber gar elend werden, und wo wir das sind, so ist auch der Heiland da.

Ich weiß nicht, welche Lehre die Apostel aus der Heilung der Blinden für sich gezogen; so viel ist gewiß, daß die Heilung auf ihren Sinn und Gemüt einen heilsamen Eindruck wird gemacht ha-ben; den Eindruck, daß aller Blindheit der Menschen entgegen ihr Meister das Licht der Welt und auch ihr einziges Licht sei. Hintennach haben sie die Bedeutung des Auftrittes mit den Blinden um so besser verstanden und uns deshalb den Auftritt mitgeteilt zum bleibenden Trost.

In der Nähe von Jericho sind zwei Blinde. Jericho war damals nach Jerusalem die bedeutendste Stadt des gelobten Landes. Ein Herodes hatte daselbst seinen Palast. Mächtig war die Stadt durch Transitohandel. Wie viel geistliche Blinde gab es in dieser Stadt! Und die Jünger nun sind an sich

nicht viel besser; auch sie sind blind in den Wegen des Herrn – und siehe, da läßt Gott sie auf zwei Blinde stoßen, – die saßen am Wege und bettelten. Der eine dieser Blinden war sogar männiglich bekannt. Es war ein Sohn des Timäi, das heißt, des Befleckten oder des Schmutzigen. Er muß wohl allen Einwohnern der Stadt bekannt gewesen sein unter dem Namen: der blinde Bartimäus, das ist, der Sohn des Schmutzigen, der Blinde. Nun, diesem blinden Bartimäus war, wie auch seinem Gefährten, die Blindheit zum Schmerz und zur Plage; sie waren gar elend darüber geworden. Ein blinder Mann ist ein armer Mann, doppelt arm, wenn er hilflos an den Weg hingeworfen wird, um von Almosen das trostlose Leben zu fristen. Da sitzt nun ein armer Blinder nahe bei dem reichen Jericho; dieser hat von Jesus gehört. Welch ein Verlangen muß er nach Jesu gehabt haben! Seine Blindheit wird ihm erst recht zum Schmerz und zur Plage, nachdem er weiß, daß es einen Heiland gibt, der die Augen der Blinden öffnet. Ach! käme er auch bei mir vorüber! wird der eine wie der andere Blinde gedacht haben. Wer weiß, wie oft sie miteinander über diesen Heiland geredet haben? wie oft sie von ihm, als dem einzigen Lehrer, einzigen erbarmenden Priester und allmächtigen Sohn Davids, einander allerlei mitgeteilt; und wie lange sie an dem Wege gesessen und seiner geharret haben, daß er bei ihnen vorüber kommen, und sie es einander zurufen möchten Dein Gott ist da, dir zu helfen! Und siehe, er war da, ehe sie es vermuteten.

Mache diese Geschichte auf uns einen bleibenden Eindruck, wo uns unsere geistliche Blindheit Schmerz verursacht und uns eine Plage ist! Je mehr diese Blindheit uns eine Plage wird, um so elender werden wir, so daß, wo Andere in Hülle und Fülle sitzen, wir bettelarm werden. Da kann uns nur Jesus helfen. Reden wir mit Solchen, denen die Blindheit in den Wegen Gottes eine Plage ist, wie uns. Teilen wir einander mit, wer Jesus ist, wie die Blinden im Evangelio solches getan, daß das Verlangen nach ihm immer heftiger werde; harren wir seiner. Er wird gewißlich kommen und nicht außen bleiben. Ja, wo das Verlangen nach ihm ist, da ist er bereits da, sonst würden wir nicht nach ihm verlangen.

4.

Ist der Heiland da, so fangen wir an zu schreien.

Als die Blinden hörten das Volk, das durchhin ging, forschete einer von ihnen, was das wäre; da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber. Und er rief und sprach: „Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner!“ und der andere rief auch: „Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser!“

Es mußte den Jüngern wohl zur Beschämung gereichen, daß sie bei ihrer Blindheit es nicht machten, wie diese Blinden, und auch uns muß es zur Beschämung gereichen, daß wir in unserer Blindheit in den Dingen und Wegen Gottes nicht mehr schreien. Wenn aber die Not hoch kommt, so ist der Herr da, und wenn er da ist, fangen wir wohl an zu schreien. Ja, es gibt alsdann erst ein rechtes Schreien, wenn der Herr da ist, denn die Gelegenheit ist da, die einzige, daß wir von unserer Not errettet werden. Forschen wir nur mehr nach der Bedeutung dessen, was um uns vorgeht. Die Blinden hörten ein starkes Geräusch, verursacht durch die Bewegung der Menge, welche Jesum folgte. Da forschten sie danach, was das bedeutete, und vermuteten vielleicht schon, das möge wohl Jesus sein, der da vorüber ging; wie dem sei, so bald sie es vernahmen, es sei Jesus von Nazareth, da schrien sie zu ihm hinauf und zeigten es wohl, daß und wie sie ihn kannten. Nun, was bedeutet das Geräusch der Menge, welche hinauf geht in des Herrn Haus, in das Haus dessen, der gesagt: Wo zwei oder drei in meinem Namen zusammen sind, da will ich in ihrer Mitte sein? Sollen wir nicht danach fragen, wozu er in seinem Wort da ist? Ist er nicht da als unser Arzt der Seelen, als unser Arzt auch des Leibes? Wo uns nun die Blindheit eine Plage ist, da laßt uns danach forschen, wer da

bei uns vorübergeht und von den Blinden das rechte Gebet lernen. Sie schreien nicht: Jesu von Nazareth, mache uns sehend, sondern: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser, so lehrt der Herr durch seinen heil. Geist aus tiefer Not schreien und das rechte Gebet beten, daß wir ihn erfassen bei seinem Jesusnamen, sodann ihn anrufen, nicht als einen fleischlichen Sohn Davids, sondern als unsern geistlichen, von Gott verheißenen und gegebenen Sohn Davids und rechten geistlichen König, der da ist, um ein geistliches Königreich aufzurichten, worin er zu seinen Untertanen Solche aufnimmt, die er von allerlei Elend Leibes und der Seele befreit, wie von ihm geschrieben steht Ps. 72; dessen königliche Macht darin besteht, daß er uns seine Gerechtigkeit schenkt und zurechnet, und unsere Gottlosigkeit von uns nimmt und macht die Blinden, daß sie sehen, die Tauben, daß sie hören, die Lahmen, daß sie löcken wie ein Hirsch, und löst der Stummen Zunge, daß sie Gott Lob sagen, ja macht, daß die Toten vor ihm leben. Da lehrt uns denn auch dieser treue Heiland um Erbarmung schreien; so ist es denn wahr:

5.

Daß, indem dieses Schreien vom heil. Geist erweckt ist, wir in solchem Schreien dem Herrn die Ehre geben und uns selbst verdammen, so daß uns nichts übrig bleibt, als das Schreien um Erbarmung.

Traun, wir sind arm, und den Armen wird er gut sein; wir sind hilflos und er ist ein gerechter Helfer; wir sind Sünder und haben nichts verdient, als daß er uns unserm Elende überläßt, aber Erbarmer ist sein Name von Alters her. Wo wir demnach bitten: Erbarme dich meiner! beschuldigen wir uns selbst, daß wir nur ein gerechtes Gericht der Verdammung wert sind; wert sind, in ewiger Finsternis liegen zu bleiben. Und wiederum, wo wir bitten: Erbarme dich meiner! da geben wir ihm die Ehre, daß er sich erbarmt, daß alles lauter Erbarmung ist, und werfen unsere Bitte nicht auf unser Tun, sondern auf feine große Barmherzigkeit.

6.

Bei diesem Schreien kommt uns aber allerlei in den Weg, auf daß wir laß werden und es aufgeben.

So lesen wir im Evangelio, daß das Volk die Blinden bedrohete, daß sie schweigen sollten. Was waren das für Leute, welche die Blinden deshalb anfuhrten, daß sie so schrienen? Es liegt etwas Widersinniges darin, Jesu zu folgen, gewiß mit dem Vorhaben, noch mehrere seiner Worte aufzufangen, und dann dabei diese Blinden zu bedrohen. Ich meine doch, es sind verkappte Feinde von Jesu gewesen, die es nicht verschmerzen konnten, daß ein wohlbekannter, armer Blinder, Namens Bartimäus, der Jesum noch nie mit Augen gesehen, ein solches Bekenntnis von ihm ablegte in Gemeinschaft mit dem andern Blinden, daß er nämlich der Sohn Davids und ein Erbarmer sei, der ihn wohl von seiner Blindheit heilen konnte, während sie selbst noch anstanden, ihn für mehr zu halten, als für Jesus von Nazareth.

Das war nun erschrecklich für die armen Leute; dazu scheint der Herr es auch hier so gemacht zu haben, als höre er sie nicht, und scheint weiter gegangen zu sein, und zwar in Zachäi, des reichen Zöllners Haus. Wie dem sei, Teufel und Welt, der ganze Haufe der Pharisäer, Solche, welche äußerlich Jesu nachfolgen, kommen den Elenden stets in die Quere. Dazu scheint auch der Herr selbst seine Ohren oft nicht zu neigen zu unserm Rufen, und ist wie taub und tot vor unserer Stimme. Teufel und Welt haben es darauf abgesehen, daß wir laß werden und es aufgeben. Der Herr dagegen prüfet uns und hat es darauf abgesehen, daß wir nicht laß werden, sondern um so inbrünstiger zu ihm schreien.

7.

Weil der Herr stachelt zum Gebet, daher kommt es, daß sich der Elende den Mund nicht stopfen läßt, sondern um so mehr schreit.

Aber, heißt es im Evangelio, sie schrien vielmehr: Ach, Herr, du Sohn Davids, erbarme dich unser!

Sie wiederholen dasselbe Gebet. Sie lassen sich nicht irre machen. Was geht sie der große Haufe und dessen scharfes Bedrohen an! Der Arme hört das Schelten nicht, er ist arm und ihm muß geholfen sein. Sie bleiben bei demselben Gebet und widerrufen ihr Bekenntnis von Jesu nicht. Lieber, das tue den Blinden nach. Gewiß, du wirst es ihnen nachtun. Jesus ist Jesus, um und um Jesus, er ist ein barmherziger Hoherpriester und ein gewaltiger Sohn Davids, ein König der Könige, und Herr der Herren. Was, ob alle Teufel und alle Pharisäer dir zuraunen: „Du, du Elender, du ärmster der Armen, was willst du, was bildest du dir ein, was erfrest du dich; meinst du, ein solcher Mann werde um deinetwillen Wunder tun? Es ist ganz gemein von dir, so zu schreien! Hast mit deinen Sünden wohl was Anderes verdient, als daß ein solcher Mann in seinem Gang sich um deinetwillen sollte aufhalten lassen!“ Wohl an, es sei gesündigt oder wohlgetan, kehre dich nicht daran in deiner Not. Nein, der Elende wird sich daran nicht kehren, was man ihm auch vorwirft. Wo er seine Erbarmung verherrlichen kann, er, Jesus, da will er sich aufhalten lassen. Er ist gerecht. „Ich aber will zu Gott rufen, und der Herr wird mir helfen, des Abends, Morgens und Mittags will ich klagen und heulen, so wird er meine Stimme hören“, heißt es im 55. Psalm.

8.

Wo der Herr um Erbarmung schreien hört, da geht er nicht vorüber, sondern er bleibt stehen, der Elende soll zu ihm geführt werden.

So lesen wir bei Matthäus: Jesus aber stand stille und rief sie; bei Markus: Und Jesus stand stille und ließ ihn rufen; und bei Lukas: Jesus aber stand stille, und hieß ihn zu sich führen.

Ließ der Herr dermaleinst Sonne und Mond stille stehen auf Josuas Gebet – wie viel mehr wird er selbst stille stehen bleiben, wo es gilt, Barmherzigkeit widerfahren zu lassen und dem Elenden zu helfen, der sonst keinen Helfer hat. Die Menge will den Blinden den Mund stopfen, will Jesum bei den Armen und Elenden vorüber gehen lassen; aber Jesus ist gar anderen Sinnes, so daß er sich erbarmen muß, wo man bei ihm um Erbarmung anhält. Er ruft, er ruft mit Namen. Das tut er annoch durch sein Wort und seinen Geist: „Wendet euch zu mir, o ihr Enden der Erde alle, und werdet selig; denn ich bin Gott und Keiner mehr!“ – Er läßt rufen mit Namen, das tut er annoch durch die Predigt. „Der Geist und die Braut sagen: Komm! und wer es höret, der sage: Komm!“ „Höret mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennet, du Volk, in welches Herzen das Gesetz ist. Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und entsetzet euch nicht, wenn sie euch verzagt machen.“ (Jes. 51,7) „Mache dich aus dem Staube, stehe auf, du gefangene Jerusalem, mache dich los von den Banden deines Halses, du gefangene Tochter Zion.“ (Jes. 52,2) „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker, aber über dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.“ (Jes. 60,1.2) –

Jesus hieß ihn zu sich führen. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Denn das ist des Herrn Jesu Amt, wozu er vom Vater berufen und gesalbet ist. „Du sollst öffnen die Augen der Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen, und die da sitzen in Finsternis, aus dem Kerker.“ (Jes. 42,7) „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen,

und das glimmende Docht wird er nicht auslöschten.“ (Jes. 42,3) „Er wird nicht mürrisch noch gräulich sein.“ (Jes. 42,4) „Gnade fließt von seinen Lippen.“ „Schauet her, ihr Blinden, daß ihr sehet.“ (Jes. 42,18) Wer erbarmt sich so wie Er, unser barmherziger Hohepriester!

9.

Wo es des Herrn Stunde ist, da erweckt er auch mitleidige Leute, die da sprechen: Sei getrost, stehe auf, er ruft dich.

Wo es des Herrn Stunde ist, da gibt Er das Schreien wie nie zuvor; und wo Er das Schreien gibt, da bricht man mit diesem Schreien durch alle Hindernisse hindurch. So hat es der Herr gerne. Er hat es gerne, daß wir uns über des Fleisches und des Teufels „wenn“ und „aber“ hinwegsetzen und nur auf sein Erbarmen sehen und bei ihm um Erbarmung anhalten. Ja, da gibt es dem Gebet eine solche Kraft, daß er der Herr, der starke Gott Jakobs, sich selbst dadurch binden läßt, so daß er selbst stehen bleibt, und nicht weiter kann, bis er uns geholfen hat. Der blinde Bartimäus macht es wie der Erzvater Jakob, als es ihm bange war vor seinem Bruder Esau. Er hielt mit seinem Schreien und Weinen den Herrn fest. Denn als der Engel sprach, laß mich gehen, antwortete er: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.

Der Blinde dachte: jetzt oder nie. Jetzt ist die Gelegenheit da, daß ich von meiner Blindheit erlöst werde. Jetzt ist es die wohlgenommene Zeit, jetzt ist es der Tag der Seligkeit. Es ist ja der Heiland da; geht er bei mir vorüber, ohne daß mir geholfen ist, so muß ich auf ewig blind bleiben; darum schrie er so, und sein Gebet kam zu des Herrn Ohren. Das Schreien um Erbarmung hielt ihn fest und so schickt er denn Jünger zu dem Blinden; – diese verstehen es aus eigener Erfahrung, warum der Herr den Blinden zu sich führen hieß. Und die eilen nun, auf des Herrn Befehl, den Blinden, der ja nicht allein gehen konnte, weil er blind war, zu dem Herrn zu leiten. Als nun aber der Blinde wirklich zu dem Herrn sollte geleitet werden, da entfiel ihm aller Mut. Zuvor hatte er noch Mut gehabt, um desto heftiger zu schreien, je mehr man ihn bedrohte; jetzt aber kommen ihm wohl alle seine begangenen Sünden vor die Seele und er schreckt zurück vor der Heiligkeit des Herrn. Denn so geht es den geängsteten Seelen, daß sie zwar um Erbarmung schreien, und mit Schreien anhalten, und schrecken doch zurück, sinken ineinander und meinen, der Herr wolle ihrer nicht; oder sie meinen, sie würden vor das Strafgericht gezogen werden, gerade da, wo der Herr ihnen wohl will, und seine Gnade an ihnen will verherrlichen. Dabei bleibt es aber, was der Herr spricht: Ich sehe an den Elenden, und der zerbrochenen Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort (wegsinkt vor meinem Wort, Jes. 66). Diese Gesinnung des Herrn kannten die Jünger und so werden sie selbst voller Erbarmung über den Blinden und es überfällt sie der Freudengeist, ihm die drei köstlichen Worte anzusagen: Sei getrost, stehe auf, er ruft dich.

Und diese drei köstlichen Worte sage auch ich im Namen des Herrn allen Elenden und Bekümmerten an, denen es geht wie dem Blinden und meinen, der Herr wolle ihrer nicht, wie sie auch um Erbarmung schreien.

Das ganze Evangelium, das ganze Herz des Herrn liegt für alle Bekümmerten eben in diesen drei Worten: *Sei getrost, stehe auf, er ruft dich*. O welch eine Gnade, einen Mann Gottes gefunden zu haben, der uns mit solchem Zuruf zu dem Herrn bringt! Da schwingt man sich in Hoffnung zu dem Herrn empor, da kommt man aus der Grube, da erfährt man es an seiner Seele: Auch ich, auch ich bin gerufen, auch ich darf zu ihm kommen, auch mir, was ich nicht gedacht hatte, auch mir will er wohl. Bei diesen Dingen lebt man, und darin ist das Leben unseres Geistes. Da geht es uns wie dem Jonathan, der mit der Spitze seines Stabes in den Honigseim tauchte, und wandte seine Hand zu dem Munde, da wurden seine Augen wacker. Der Herr Herr hat mir eine gelehrte Zunge gegeben,

daß ich wisse mit den Müden zur rechten Zeit zu reden (Jes. 50). Laß dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen, denn deine Arbeit wird wohl belohnt werden (Jer. 31,16). Mache dich aus dem Staube, stehe auf (Jes. 52,2). Fürchte dich nicht, denn du sollst nicht zu Schanden werden (Jes. 54). Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein (Jes. 43). Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König (Jes. 52).

10.

Wo der Herr ruft, da wirft man alle Hemmnisse von sich, um baldmöglichst bei dem Herrn zu sein und von ihm geheilt zu werden.

Wir lesen in dem Evangelio Marki: „Und er, der Blinde, warf sein Kleid von sich, stand auf und kam zu Jesu.“

Die freundlich ladenden Worte: „Sei getrost, stehe auf, er ruft dich“, erfüllten den Blinden mit solchem Mut, mit solchem Zutrauen und Hoffnung, daß er alsbald sein Kleid von sich warf, aufstand und zu Jesu kam.

Es gibt der äußern wie der innern Hemmnisse ungemein viele, welche verursachen, daß wir daniederliegen bleiben und nicht zu Jesu kommen. Es sind wohl Vorsätze da, aber wir lassen uns durch allerlei zurückhalten. Bald sind es unsere Sünden, worauf wir sitzen bleiben, bald sind es die äußern Verhältnisse oder die Menschen, wovon wir uns abhängig wähnen, bald ist es der Weg der Verkehrtheit, worin wir uns gebunden fühlen, es sei, um unsere Lust zu haben, oder das tägliche Brot zu erwerben. Wenn aber Jesus ruft, so kommen wir auch durch sein gnädiges Ziehen über alle Hemmnisse hinweg, so bedenken wir es beim Licht seines Geistes, daß wir ohne Jesum blind sind und blind bleiben, und verstehen den Herrn, wenn er spricht: Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewinnt, und leidet Schaden an seiner Seele. Laß die Toten ihre Toten begraben. Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes. Gehet ein durch die enge Pforte. Ärgert dich dein rechtes Auge, so wirf es von dir; ärgert dich deine rechte Hand, oder dein rechter Fuß, so hae sie ab. Wer Vater oder Mutter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht wert. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebt, denn mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist meiner nicht wert (Mt. 10,37-38). Und: „Ohne mich könnet ihr nichts tun.“ Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben (Joh. 8,12). So wirft man denn jeden Mantel, womit man sich sonst bedeckt, von sich, auf daß man nicht darüber strauchle und falle, und in seinem Gang aufgehalten werde, und kommt, nackt und bloß, zu der Gnade Christi. Man kann, seiner innern Not und des innern Zuges des Herrn wegen, nicht länger in dem Staub seiner Sünden, in dem Unflat der Welt sitzen bleiben; man muß der lieblichen Stimme des Evangelii gehorchen, wenn man auch nichts sieht, als daß man blind ist.

O, gehorchten doch Viele der lieblich ladenden Stimme: „Sei getrost, stehe auf, er ruft dich.“ Der Blinde sah nichts, als er geladen wurde, aber er glaubte, die Liebe wurde brünstig. Spreche doch ein Jeglicher, der überzeugt ist von seiner Blindheit ohne Jesum: Von hinnen, ihr Götzen alle! Hinweg mit dir, du hemmendes Kleid, du hemmender Mantel! – Wer im Finstern sitzt und auf den Herrn hofft, an ihn glaubt, dem steht bald der Himmel offen und er sieht und bekommt für sich Herrlichkeiten, vor welchen die ganze Welt, die dem Blinden doch nichts bieten kann, hinschwindet.

11.

Sind wir zu dem Herrn gekommen, so fragt er uns, was wir von ihm wollen, daß er uns tun soll.

Diese Frage muß befremden. Ach, Herr Jesu, weißt du denn nicht, was mir not tut? Ja, das weiß er selbst am besten. Aber er will es bei uns heraus haben. Des Sünders Armut und Blindheit pflegt der Gegenstand seiner göttlichen Erbarmung zu sein; von dem Elenden will er indes, daß er vor ihm sein ganzes Herz ausschütte, daß er es ihm sage, was er will, was er gerne von dem Herrn haben möchte. Der Herr gibt dem Elenden nichts um sein Gebet, er gibt ihm aber Alles, was er bestimmt will, was er bestimmt von dem Herrn verlangt, *auf* sein Gebet. Da ist denn aber der Grund des Gebets herzliche Demut, daß man Alles, was man von dem Herrn verlangt, auf Grund seines freien Erbarmens von ihm verlangt. Der Herr macht mit solcher Frage unser Verlangen rege, um uns mit seiner Gnade und himmlischen Segnungen zu überschütten. Unsere Not und Elend sollen wir gründlich vor ihm erkennen, wir sollen uns deswegen vor seiner Majestät demütigen; dazu dient solche Frage. Sodann erweckt er mit solcher Frage die kindliche Zuversicht, daß er unser Gebet, unangesehen, daß wir unwürdig sind, um seines Jesus-Namens willen, da er uns doch solche Frage vorlegt, gewißlich erhören wolle.

Da er *uns* doch solche Frage vorlegt? *Uns*? Ja uns. Wenn uns nur unsere Blindheit zur Last und zur Plage geworden ist, und wir bei ihm um Erbarmung anhalten. Lieber! wozu kommt sonst das Evangelium zu uns, auch dieses Evangelium von den Blinden? Ist die Frage an die Blinden nicht auch um des Volkes willen geschehen, daß das Volk mit die Not vernehmen, das Heil des Herrn sehen und Gott Lob geben sollte? Sollen wir nun da zurückstehen und einwenden: Die Frage geschieht um der Blinden, nicht um meinetwillen! Ist es doch eben um unsertwillen geschrieben, auf daß wir unsern Heiland, so wir denn möchten sehende Augen haben, um ihn zu sehen, recht erkennen, als den Herrn über alle Dinge. O möchten wir doch alle sehen, wie dem Herrn die Hände offen stehen, und wie er mit dieser Frage: Was willst du, daß ich dir tun soll? annoch zu einem jeglichen Elenden spricht: Bitte, was du willst, es soll dir widerfahren.

Eine königliche Frage ist diese Frage. Nur Jesus kann die Frage tun und damit zu verstehen geben, daß in ihm alle Gottesfülle leibhaftig wohnt. Indem er diese Frage tut, so kann er auf die Bitte nicht „nein“ sagen, auch nicht dem Flehenden zur Antwort geben, was einst Elia dem Elisa antwortete: Die Bitte ist schwer. Nein, Jesus stellt sich mit dieser Frage dar in seinem ganzen Willen, dem Elenden das zu gewähren, was er von ihm nur begehrt. Er stellt sich dar als den Herrn über alle Dinge, als den Herrn Himmels und der Erde, als den, dem Alles untertan ist, als den, der da kann, was er will, und der den Frommen gerne gibt, was sie je von ihm begehren; als den, der die Sünden vergeben, den Himmel und das Grab aufschließen und die Hölle zuschließen kann; als den, der da spricht: Es sei Licht! und es ward Licht. Endlich, er stellt sich dar als den, der das Auge, der den ganzen Menschen gemacht, und demnach den Blinden wohl sehend machen kann.

Wo nun aber die Frage: Was willst du, daß ich dir tun soll? in die Gemeinde geht, da bedenke ein Jeder, was er von dem Herrn will, daß er ihm tun soll.

12.

Wir dürfen frei aus und frisch weg dem Herrn unser sehnlichstes Verlangen nach unserer Heilung kund tun.

Der blinde Bartimäus antwortete auf solche Frage frisch weg und ohne Verzug: „Rabbuni, daß ich sehen möge“; und der andere ihm nach: „Herr, daß unsere Augen aufgetan werden.“ Tue du das frisch weg dem Blinden nach. Du darfst es tun, du, bei dem das Licht der Augen ausgelöscht ist.

Wir bedürfen hier der Fürbitte nicht, wie sie die päpstlich Gesinnten aufstellen. Der Herr gönnt uns sein ganzes Königreich; ja wir, die da glauben an seinen Namen, sollen es mit ihm ererben, und er legt seiner Gemeine Teufel und Welt, Sünde, Not und Tod unter die Füße. Alles, was ihr bitten werdet in meinem Namen, das wird euch gegeben werden; ist seine Verheißung. So wir bitten nach seinem Willen, so haben wir die Bitte, die wir von ihm bitten, bezeugt Johannes, der Apostel des Herrn. Sobald als nun die Not hereinbringt, da du doch von dem Herrn predigen gehört, welch ein Erbarmer er ist, so gehe in dein Kämmerlein und halte bei ihm an um Erbarmung, um Gnade, um Hilfe, um Kraft, um Errettung, und sprich: Herr, du sprichst im Evangelio, was willst du, daß ich dir tun soll; ich muß dieses, jenes haben, du kannst es mir allein geben. Herr, wenn du willst, so kannst du mich wohl reinigen, so kannst du mir wohl durchhelfen, mir dieses und jenes lassen, mir dieses und jenes gewähren – ob ich dessen wohl unwürdig bin, siehe du meine geistliche und leibliche Not an und meinen Jammer und hilf mir um deiner Ehre willen. Du bist doch ein wunderbarer Herr; du fragst nicht danach, was du willst; du willst alles, wobei du Ehre einlegen, wobei du dein Erbarmen groß machen kannst; du fragst, was ich will! Herr, ich bin traurig meiner Sünden wegen, mache du mich froh; ich habe Weib und Kind, ernähre du sie mir; ich habe einen schwachen Körper und kann nicht voran; verherrliche deine Kraft in dieser meiner Schwachheit, daß ich es dennoch ausrichte, was mir obliegt. – Herr, ich kann nichts von dir, noch von deiner Gnade sehen, tue mir die Augen auf und sei du meine Sonne auf diesem meinem finsternen Pfade. Wahr ist es: ich bin ein armer unwürdiger Sünder, das bekenne ich von ganzem Herzen, aber du kennst mich und weißt, was mir not tut. Herr, wo du sagst: Was willst du, daß ich dir tun soll? da will ich es dir frisch weg sagen, was ich will. Wo ich deinen Willen tue, wenn ich dir sage, was ich will, da tust du gewiß gerne, was ich will, und hast kein anderes Vorhaben, als mir zu geben, was ich will. – Bedenken wir es aber wohl, daß seine Augen nach dem Glauben sehen; bedenken wir, was wir von ihm bitten und wie wir es tun, wo dieser König seine Hände offen zeigt. Er gab auch Salomo einmal die Freiheit, etwas von ihm zu bitten; da bat er um Weisheit, des Herrn Volk regieren zu können, und er bekam vom Herrn Weisheit, wie des Sandes am Meer, und alles Sonstige bekam er ungebeten. Setzen wir, wie der blinde Bartimäus, all unser Vertrauen auf Christi Macht und Gnade, auf seine große Barmherzigkeit, mit herzlichem, reumütigem Bekenntnis aller unserer Sünden, und daß wir aller seiner Gnaden unwert sind: und dann es ihm frei herausgesagt, was unser Herz von ihm begehrt.

13.

Wo wir es ihm kund tun, was wir wollen, da gibt er seinen Elenden, was sie je von ihm begehren. Warum tut er das? Es jammerte Jesum, lesen wir beim Evangelisten Matthäus. Da haben wir Jesum im Evangelio vor uns, wie er Jesus ist.

Und wie er unter Schmach und Leiden,
So ist er auf dem Thron der Freuden
Den Sündern liebe reich zugetan.
Mein Heiland nimmt mich Sünder an.

Davon kann auch der Apostel Paulus in seinem Brief an die Hebräer nicht aufhören zu zeugen. Schlagen wir nur auf Hebr. Kap. 2,17.18; Kap. 4,15.16; Kap. 5,2.7-9. O, es jammert Jesum so Vieles, so allerlei, mehr denn wir begreifen, bitten oder verstehen können. Es jammert ihn seines Volkes Elend, Sünde und Not derartig, daß der Prophet es ausruft: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit, und lud auf sich unsere Schmerzen!“ Zum Beweise davon *rührte der Herr die Augen der Blinden an*, als wollte er sagen: Eure Blindheit nehme ich auf mich samt euren Sünden; und die Augen, die ich für euch erwerbe dadurch, daß ich in meinem Tode meine Augen schließen werde, schenke ich

euch samt meiner Gerechtigkeit. Als der Herr die Augen angerührt, da kam aus den Eingeweiden der Erbarmung dieses mit den Blinden Mitleid habenden Priesters das Machtwort: „Sei sehend.“ Gewiß ein größeres Machtwort als das Wort: Es sei Licht! und es ward Licht! einst gesprochen bei der Schöpfung; denn damals gab es keine Sünde, hier aber war Sünde und Blindheit zufolge der Sünde. Der Herr hebt hier erst die Sünde auf und sodann die Folgen der Sünde, die klägliche Blindheit. So tut er, was seine Sünder je von ihm begehren, denn es jammert Jesum ihre Not und ihr Elend. Ist doch in ihnen nichts als Sünde und Blindheit und Er ist gerecht, nicht um zu strafen, die bei ihm fest anhalten um Erbarmung, sondern Er ist gerecht, um es ihnen frei zu schenken, was sie nicht haben und was doch da sein muß, soll Jesus in ihnen verherrlicht sein.

Es möchte hier mancher fragen: Warum jammert Jesum meine Not nicht, worin ich so lange gesteckt? Ja, Lieber, welche Not hast du denn durchgemacht, wobei der Herr, indem du ihn um Erbarmung angerufen, sich so ganz verborgen gehalten hätte, daß du nichts von seiner durchhelfenden Macht gespürt; und weißt du denn, wie lange die Blinden an dem Weg gesessen und auf den Herrn geharrt haben? *Seien wir damit zufrieden, daß er uns am Ende zufrieden macht mit allen seinen Wegen.* Der Herr hat damals doch auch nicht alle Blinden im Lande sehend gemacht, nicht alle Toten im Lande auferwecket! Schau du aber in deiner Not und in deinem Jammer darauf, welch einen Heiland du hast, der da sagen kann: sei sehend – und der Blinde sieht. Leide dich ein wenig und lerne, ihm dein Kreuz etwas nachzutragen, ihm nachzufolgen und deinen Heiland vor aller Welt, wie es der Blinde tat, in deiner Not zu bekennen, und werde nicht müde noch laß, im Gebet bei ihm anzuhalten um Erbarmung; hilft er dir nicht am Morgen, so hilft er dir am Abend. Er will den Glauben üben, den Glauben an ihn, daß wir ihn allein für unsern einzigen Heiland anerkennen und von ihm alles Guten gewärtig seien und im Herzen des gewiß bleiben, er könne Alles, was er will, und er wolle uns zu seiner Zeit und Stunde geben, was wir von ihm wollen.

14.

Das hält der Herr für den rechten Glauben, daß wir ihn allein für unsern Heiland halten, der alles kann, was er will.

Da sehen wir von uns selbst und von allen Kreaturen ab und unsere Augen schauen auf ihn allein. Nun, Er ist es auch allein. Er ist es gar. Ich wüßte im Himmel und auf Erden keinen ohne ihn. Ihm, nur ihm allein hat der Vater alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden. Der Vater will, daß wir den Sohn ehren für alles das, wozu der Vater seinen Sohn uns gemacht und gegeben hat. Sünden wegnehmen kann er allein, von dem es heißt: Siehe das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt! Der Vater will, daß wir an ihn glauben, und traun, er allein ist der Weg, wo wir unsern Weg verloren haben, er allein die Wahrheit, wo wir von uns selbst nur dem Lügner von Anbeginn glauben können, er allein das Leben, wo wir von uns selbst mitten im Tode liegen. Die Strafe, die uns den Frieden bringt, war auf ihm. Er gab seine Seele für unsere Schuld. Wird nicht der Vater uns mit ihm auch alle Dinge schenken? Und was will nun der Sohn Anderes, als daß wir ihn für alles das halten, wozu er uns von dem Vater gegeben ist, und dafür uns an ihn halten und an sein Erbarmen, und was will er da weiter Anderes, als was seine Elenden wollen. Was wollen sie, deren Willen er durch seinen Geist geheiligt hat, als Gerechtigkeit, als Gnade, als Licht, als Heilung und Heiligung, als Aushilfe aus jeglicher Not? Was wollen sie Anderes, als die Ehre des Herrn Jesu, als die Verherrlichung aller Tugenden und Vollkommenheiten Gottes? Wollen sie auch etwas, was damit nicht im Einklang sein sollte? Gewiß nicht! Sollte er mich auch töten, so will ich dennoch auf ihn hoffen. Selbst über dem Grabe werde ich dereinst seine Herrlichkeit schauen. Kurz, er ist es allein und er kann, was er will, und er will, was seine Elenden wollen. Solches in Not und Elend für gewiß zu halten, und deshalb

allein zu ihm die Zuflucht zu nehmen, halt der Herr für den rechten Glauben, und solchen Glauben will er loben, solcher Glaube errettet allemal.

15.

Ein solcher Glaube errettet uns allemal, und wo der Herr in Gnaden heilet, da sehen wir den König in seiner Schöne, folgen ihm nach, preisen Gott, und unsere Heilung gibt auch vielen Andern Veranlassung, Gott Lob zu geben.

„Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen“, sprach der Herr zu dem Blinden; gehe hin, stehe auf, gehe die Wege Gottes in allem Frieden, dein Glaube hat dich errettet. Wunderbare Weise der Heilung! Erst lobt der Herr des Blinden Glauben und spricht: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen – da war aber der Blinde noch blind, als der Herr das sagte. Jedoch auf das Gesagte folgte alsbald die Heilung. Bei uns also die Blindheit, nichts als die Blindheit und dabei der Glaube, nur der Glaube und nichts als der Glaube, so errettet solcher Glaube allemal. Da sieht der Glaube nicht die Blindheit an, nicht Sünde, Not und Jammer, sondern der Glaube sieht ohne Augen, ohne Werk, ohne Heiligkeit den Herrn an, als der da Macht über Alles und zugleich den Willen hat, sich zu erbarmen. Uns hilft eigentlich Christi Macht und Gnade, aber wo Christus ist, um zu helfen und selig zu machen, da ist auch sein Geist, der den Glauben wirkt, wodurch wir in Christum mit Herz und Gemüt übergehen, uns auf ihn verlassen und seine Wohltaten annehmen. Der die Wohltat bereit hält, schafft auch die Hand, solche anzunehmen, und da spricht er in Gnaden: Das hat dir geholfen, daß du solches von mir erwartet hast. Ein solcher Glaube, der von sich selbst nichts, von dem Herrn Alles erwartet, glaubt nie vergeblich. Es geschieht den Elenden stets nach solchem Glauben. Und wo uns nun nach solchem Glauben geschieht, daß wir in Christo unser Ein und Alles erkennen, wo uns der Herr in Gnaden heilet, da sehen wir erst recht und mehr und mehr, was von ihm bezeugt wird (Ps. 45): „Du bist der Schönste der Menschenkinder“, da erblicken wir den Herrn in seiner Herrlichkeit und werden von Tage zu Tage erneuert nach solchem Bilde. Da folgen wir dem Lamme nach, wo es auch hingehet, wie der geheilte Blinde ihm folgte, wenn es da auch noch einen tieferen Leidensweg gibt, als der Weg der vorigen Blindheit war. Wir loben Gott, wie Paulus ihn lobte, als er an die Epheser schrieb und so anhob: Gelobt sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen an himmlischen Gütern, durch Christum; – oder wie Petrus ihn lobte, als er schrieb: Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten. Und, o wie müssen nicht alle Dinge denen, die Gott lieben, zum Besten dienen! Wären diese Blinden nicht blind gewesen, sie würden nie nach dem Sohn Davids Verlangen getragen, nie auf ihn gehart, nie um Erbarmung ihn angerufen, nie den Glauben an ihn noch die Heilung erhalten haben. Nie würden sie Gott gepriesen haben. – Unsere Heilung gibt Veranlassung, daß auch Viele Gott Lob geben, indem sie es an uns sehen, welch ein mächtiger und gnädiger Gott unser Gott ist. Hochgelobet sei und bleibe unser Heiland Jesus Christus, der allenthalben dafür Sorge trägt, daß Gott die Ehre gegeben werde! Wie erfüllt er so gnädiglich sein Wort: Wo zwei versammelt eines Dinges eins werden zu bitten, das soll ihnen geschehen. –

So habt ihr denn nun von Jesu von Nazareth aus dem Evangelium vernommen, wie gut und gnädig er ist – habt ihr nun eine Plage, wie böse sie auch sei, und wünscht ihr davon geheilet zu sein, so wisset: dieses Evangelium ist zu uns gekommen, auf daß wir eine Zuversicht zu ihm fassen und nicht zweifeln, er wolle uns helfen. Ob mir wohl Christum mit den Augen nicht sehen, vielmehr nichts sehen als Sünden, so dürfen wir doch glauben, er wolle uns wohl; wir dürfen unsere Zuversicht allein auf ihn setzen, und ihn um so mehr um Erbarmung anrufen, je mehr uns die Sünde und

unsere Not zur Not, Last und Plage geworden ist. Die Verheißung steht fest: Wer den Namen des Herrn anruft, der soll selig werden – und ob uns da alles in die Quere kommt, daß wir schweigen sollen, so laßt es uns wohl verstehen, daß solches Widerspiel nur dazu da ist, auf daß wir nicht laß werden im Gebet, sondern um so stärker rufen und es von dem Herrn vor allem Volke freiweg bekennen, Er sei es allein, und wir wollten nicht aufhören, bis er sich unser erbarme. Da mag denn das Gewissen drein reden, und Teufel und Menschen uns allerlei vorrücken, lasset uns durchdringen und ihn bei seiner Erbarmung festhalten, so geht er nicht an uns vorüber, sondern läßt uns zu sich führen durch seine Gesandten; die machen denn den Armen Mut, und so kommt es zu Jesu, und es jammert Jesum unser, und er lobt unsern Glauben, der durch die Anfechtung hindurchgedrungen. Und da erleben wir denn von ihm allerlei Heilung, und erblicken allerlei, daß wir mit der Königin von Seba ausrufen: Die Hälfte ist mir nicht angesagt! Amen!